

Die drei Ringe

EINLEITUNG

Ich erzähle euch jetzt die Geschichte von den drei Ringen.

Aber zuerst habe ich eine Frage. Ihr trefft ja jeden Tag viele verschiedene Menschen. Und manche haben eine andere Religion als ihr selber.

Habt ihr euch auch schon einmal überlegt: «Welches ist die richtige Religion? Welches ist der wahre Glaube?»

Das ist das Thema der heutigen Geschichte.

Sie geschah zur Zeit der Kreuzzüge, also vor etwa 1000 Jahren.

Im Land von Palästina lebten schon damals nicht nur Juden, sondern auch Muslime und Christen. Die haben ja alle eine andere Religion. Aber das Besondere an diesen drei Religionen ist, dass alle verkünden, dass es nur einen einzigen Gott gibt. Und alle sagen: Das ist der Gott von Abraham.

Auf arabisch heisst Abraham Ibrahim. ((Diesen Namen habt ihr sicher auch schon gehört.))

Und kennt ihr das arabische Wort für Gott?

Es heisst: Allah. Also sind Allah und Gott nicht zwei verschiedene Götter. Nein: Der Gott der Muslime, der Gott der Christen und auch der Gott der Juden ist der gleiche. Er hat nur verschiedene Namen.

In Palästina herrschte damals der Sultan Saladin. Er war ein Muslim. Und er war bekannt für seine Grosszügigkeit.

In Jerusalem lebte damals auch ein jüdischer Kaufmann, der Nathan hiess. Als Kaufmann ist er weit in der Welt herumgekommen und hat Vieles gesehen und auch viel gelernt. Von ihm sagte man, dass er nicht nur sehr reich sei, sondern auch sehr weise.

Der Sultan Saladin wollte Nathan kennen lernen. Als dieser wieder einmal von einer Geschäftsreise nach Hause zurück gekehrt war, lässt er ihn in den Palast rufen.

Nathan kommt, aber er ist vorsichtig. Denn weiss er nicht, ob er als Jude dem Sultan trauen kann.

Das Gespräch

Als Nathan in den Thronsaal eintritt, begrüsst ihn der Sultan und sagt: «Tritt näher, Jude! Hab keine Furcht!» Nathan ist auf der Hut und antwortet vorsichtig: «Die Furcht, die soll deinem Feinde bleiben.»

«Du bist dich also Nathan?», fragt Saladin.

«Ja.»

«Der weise Nathan?»

«Nein.»

«((Gut. Du nennst dich nicht so.)) Aber die Leute sagen dir so.»

«Kann schon sein, ja, dass sie das sagen.»

Saladin antwortet: «Ich denke nicht schlecht vom Volk. Und dich wollte ich schon lange persönlich kennen lernen. – Aber nun: Kommen wir zur Sache!»

«Gerne. Ich will dich gut bedienen, damit du mein Kunde bleibst.»

«Wovon sprichst du? Handeln mit dir wird meine Schwester. *Ich* habe mit dem Kaufmann nichts zu tun.»

«Ach so. – Dann willst du wohl wissen wollen, was ich unterwegs gehört und gesehen habe von deinem Feind?»

«Nein nein», sagte der Sultan, «davon weiss ich schon genug. – Ich will von dir etwas ganz anderes wissen.»

«Da du so weise bist, sage mir: Welcher Glaube hat dir am meisten eingeleuchtet?»

Nathan sagt zunächst nur: «Sultan, du weisst doch: Ich bin ein Jude.»

Saladin antwortet: «Ja. Und ich bin ein Muslim. – Und zwischen uns ist der Christ. – Von diesen drei Religionen kann doch nur eine wirklich die wahre sein?»

Nathan schaut ihn an, stutzt – «Ist das eine Fangfrage, eine Falle?» – und sagt nichts.

Eigentlich war er auf eine Frage nach Geld gefasst. Aber nun will der Sultan ... die Wahrheit! Als ob die Wahrheit eine Münze wäre, die man ganz einfach geben kann.

Es ist ihm klar: «Ich kann nicht sagen, der jüdische Glaube ist der wahre Glaube. Das wäre gegen den Sultan. Aber wenn ich sage, der Islam ist es, dann würde der Sultan sofort fragen, warum ich nicht Muslime geworden bin.»

Nathan denkt nach. Dann er bittet den Sultan: «Erlaubst du mir, dass ich dir vorher eine Geschichte erzähle?»

«Ja gerne», sagt der Sultan. «Ich höre gerne Geschichten!»

Erster Teil: Die drei Ringe

Und dann begann Nathan zu erzählen:

Vor grauen Jahren lebte ein Mann. Der besass einen unschätzbar wertvollen Ring aus lieber Hand. Der Stein im Ring war ein Opal, und er funkelte in hundert schönen Farben.

Und dieser Ring besass eine geheime Kraft: Der, der diesen Ring trug, der wurde von Gott und den Menschen besonders geliebt, wenn er daran glaubte.¹

Weil der Ring diese geheime Kraft hatte, zog ihn der Mann nie aus.

Und als er alt wurde, gab er ihn seinem liebsten Sohn und machte ihn damit auch zum Oberhaupt seines Hauses. Und er beauftragte ihn, dass auch *er* den Ring eines Tages seinem geliebtesten Sohn weitergeben müsse. Und dass auch dieser dann das Oberhaupt seines Hauses werden solle.

So wurde der Ring über viele Generationen weitergegeben.

Eines Tages kam er zu einem Vater, der hatte drei Söhne, die er alle gleichermassen liebte. Immer wieder hat er sich überlegt, wem er den Ring geben sollte.

Er sprach mit jedem einzeln. Und jedesmal, wenn er mit einem redete, kam ihm dieser besonders würdig vor. Und er versprach diesem den Ring.

Als er älter wurde und merkte, dass er nicht mehr so lange leben würde, kam er in Verlegenheit. Denn er hatte den Ring jedem seiner geliebten Söhne versprochen. Da kam ihm eine Idee, wie er es machen könnte, dass er keinen enttäuschen müsste.

Er geht im Geheimen zu einem grossen Künstler. Er sagt ihm: «Erstelle mir von diesem Ring zwei vollkommen gleiche Kopien. Spare weder Kosten noch Mühe. Ich werde dich reich belohnen.»

Der Künstler macht sich an die Arbeit.

Nach einiger Zeit bringt er endlich die Ringe zum Vater der drei Söhne. Dieser schaut die Ringe an und staunt sehr: Er kann sie nicht auseinander halten. Er kann die Kopien nicht mehr vom Original unterscheiden.

Erleichtert und froh ruft er nun wieder jeden Sohn einzeln zu sich. Und jedem gibt er einen von den drei Ringen.

Dann stirbt er.

Zweiter Teil: Der Streit der Brüder

Nathan macht eine Pause.

Der Sultan fragt ungeduldig: «Ja, und dann? Wie geht die Geschichte aus?»

«Ja, was dann geschah, kannst du dir ja denken:

Kaum war der Vater tot, kam jeder mit seinem Ring und sagte: «Nun bin ich das Oberhaupt des Hauses!»

Alle drei waren sehr verwirrt, als sie sahen, dass alle einen Ring hatten. Und es gab einen grossen Streit. Jeder sagte: «Diesen Ring hat mir mein Vater gegeben!» Und das stimmte ja auch.

Aber es half ihnen nicht. Sie konnten noch so sehr streiten und sogar Gott zum Zeugen anrufen, dass sie den Ring rechtmässig erhalten hätten: Niemand konnte sagen, welches nun wirklich der echte Ring war.»

Der rechte Glaube

Und nach einer Pause fügt Nathan hinzu:

«Ja ... Und genau gleich kann ich dir heute nicht sagen, welches der rechte Glaube ist.»

«Was?!», ruft Saladin. «Das kann doch nicht die Antwort auf meine Frage sein?!»

Nathan sagt: «Was soll ich denn sagen, wenn doch der Vater die Ringe extra deswegen so machen liess, dass man sie nicht mehr voneinander unterscheiden konnte?»

Da wurde der Sultan wütend: «Spiele nicht mit mir! Die drei Religionen, die kann man sehr wohl unterscheiden! Bis auf die Kleidung! Bis aufs Essen und Trinken sogar!»

«Ja, das stimmt schon. – «Aber die Religionen unterscheiden sich nicht im Wichtigsten», sagte Nathan: «Alle glauben an den Einen, an den, der Himmel und Erde erschaffen hat. Und alle glauben an sein Gebot, dass die Menschen einander lieben sollen und Gutes tun sollen. Alles andere, die Gebete, die Kleider, die Vorschriften über das Essen: Das ist mit der Zeit so hinzugekommen. Und das sind verschiedene Geschichten geworden.»»

«Ja, das stimmt», sagte Saladin: «Und welche dieser Geschichten ist denn nun die wahre Geschichte?»

((Nathan:)) «Woher soll ich das wissen? Ich bin Jude. Und ich glaube meinen Vätern. Sie haben mir gesagt, dass ihre Geschichte die rechte sei.

Und du: Auch du glaubst deinen Vätern.

Und die Christen glauben ihren Vätern.

Und jetzt: Kann ich von dir etwa verlangen, dass du sagst, deine Vorfahren lügen, damit du meinen Vorfah-

¹ Lessing: Verse 1915 ff: «Der Ring machte ihn zu einem freundlichen und liebenswerten Menschen.»

ren nicht widersprechen musst? Oder kannst du das von mir verlangen? Oder von einem Christen?»

«Hm», sagt Saladin: «Ja – da hast du recht.»

Dritter Teil: Das Urteil

«Höre! Die Geschichte geht noch weiter», sagt Nathan. «Die Söhne verklagten sich schliesslich beim Richter. Jeder sagte wieder, dass der Vater ihm den Ring persönlich gegeben habe. Und der Vater könne doch nicht falsch gegen ihn gewesen sein. «Jemand ist ein Verräter! Den wird man finden! Den wird man rächen!», riefen sie.»

((Saladin:)) «Ja, und was sagte nun der Richter dazu?»

((Nathan:)) «Der Richter sagte: «Holt den Vater! Ich bin doch nicht dazu da, Rätsel zu lösen. Oder glaubt ihr etwa, der Ring würde selber sprechen? –

Also halt! Vielleicht doch? – Sagtet ihr nicht, dass der Ring eine geheime Kraft hat: Dass er den, der ihn trägt, zu einem macht, der von Gott und den Menschen besonders geliebt wird? Also frage ich euch: Welchen von euch dreien finden die andern beiden am liebsten? Das muss doch der sein mit dem echten Ring?» Da schwiegen sie, alle drei.

Der Richter sagte: «Aha: Keiner der drei Ringe macht seinen Besitzer am liebsten? Dann ist ja keiner dieser Ringe echt! Dann ist der echte Ring wohl verloren gegangen. Und der Vater liess drei neue Ringe machen?»»

((«Ha!», ruft Saladin begeistert: «Ist das eine herrliche Geschichte! – Und dann?»))

((Nathan:)) «Der Richter sagte: «Ich kann kein Urteil fällen. Aber ich möchte euch einen Rat geben: Jeder soll glauben, er sei Besitzer des echten Rings. Denn eines ist klar: Der Vater hat euch alle geliebt, euch alle drei. Darum soll sich jeder bemühen, zu beweisen, dass sein Ring der echte ist; Wetteifert darum! Und seid sanftmütig und vertrag einander; tut Gutes und vertraut ganz auf Gott.²»

Ich lade eure Kindeskinde ein, in tausend Jahren wieder vor diesen Richterstuhl zu kommen. Vielleicht sitzt dann ein weiserer Mann als ich auf diesem Stuhl. Und er wird ein Urteil fällen; ich kann es nicht. – Und nun: Geht!»

Das sagte der bescheidene Richter.»

«Oh Gott! Oh Gott!», sagte Saladin voller Staunen.

Wer soll urteilen?

«Vielleicht», sagte Nathan: «Vielleicht fühlst du dich als dieser weisere, versprochene Richter?»

«Nein, um Gotteswillen, nein!» ruft Saladin und geht auf Nathan zu und nimmt seine Hand: «Ich bin nur Staub! Ich bin nichts!»

«Was ist los mit dir, Sultan?» fragt Nathan.

((Saladin:)) «Nathan, lieber Nathan! Die tausend Jahre sind noch lange nicht vorbei. Das ist nicht mein Richterstuhl. – Nathan, geh! Geh als mein Freund!»

((«Geh! Aber: Sei von nun an mein Freund.»))

– o – o – o –

ANHANG

- Lessing GE: **Nathan der Weise** [1779]: 3. Aufzug, 4.-7. Auftritt. Reclam 1981, 141 S.
- Boccaccio G, Witte K [Trl.]: **Il Decamerone**, 1. Tag, 3. Geschichte. Winkler 1964 [1470]. zenno.org > Literatur > Boccaccio, Giovanni > Decameron.
- Salomo ibn Verga: Gespräch zwischem dem König Don Pedro, dem Weisen Nicolaus von Valencia und dem Juden Ephraim ben Sancho: **Über die beste Religion**. In: Höxter J: Quellenbuch zur jüdischen Geschichte und Literatur. II. Teil: Spanien. Kauffmann 1928: S. 96-99. Nach: Meir Wiener: Schebet Jehuda von R. Salomo ibn Verga (Hannover).
- Theel S, Harvey F (Ill.) **Nathan der Weise**. Neu erzählt nach G.E.Lessing. Jumbo 2019, 48 S.
- Kindermann B, Briswalter M (Ill.) **Nathan der Weise**. Nach G.E.Lessing. Kindermann 2004, 36 S.
- Pressler M: **Nathan und seine Kinder**. Guilliver 2009: S. 160-165.

² Lessing: Verse 2043–2047: «Es strebe von euch jeder um die Wette, die Kraft des Steins in seinem Ring an den Tag zu legen! Komme dieser Kraft [...] mit innigster Ergebenheit in Gott zu Hilf!» – «Ergebenheit in Gott» ist die traditionelle Übersetzung des Wortes «Islam». Kuschel: Vom Ringen ..., 2011: S. 191 f.